

Der neue Ausbildungsplan

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **21 (1945-1946)**

Heft 10

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-708537>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der neue Ausbildungsplan

Urpötzlich — so über Nacht — ist den endlosen Diskussionen der Wehrmänner über die Zukunft unserer Armeeausbildung ein Ende gesetzt worden. Nach einer Sitzung des Bundesrates hat der Chef des Eidgenössischen Militärdepartementes in einer Pressekonferenz den Ausbildungsplan unserer Truppen für das kommende Jahr festgelegt.

Nach echter und urwüchsiger Schweizerart wird nun natürlich auch darüber wieder eingehend polemisiert. Doch dies dürfte an dem gefassten Beschlusse nichts ändern. Es steht auf alle Fälle fest, daß der Bundesrat durch die vorliegende Regelung dieser aktuellen Frage erneut seinen vorsichtigen und zweckmäßigen Blick für die Verhältnisse in unserer Armee bewiesen hat.

Während der letzten Monate des Aktivdienstes wurde in unserer Armee praktisch keine Felddausbildung mehr betrieben. Daß diese Ausbildung bis ins Jahr 1947 hinein sistiert wurde, geschah im Hinblick auf die heutige militärpolitische Lage unseres Landes. Ob aber an diesem Beschluß festgehalten werden kann, ist eine Frage der Zeit. Die Bundesbehörde ist sich vollends im klaren, daß die enorme Technisierung der Armee während der vergangenen sechs Kriegsjahre, von jedem einzelnen Wehrmanne unendlich viel fordert. Die Kenntnis und Handhabung aller neuen Waffen und das dazu notwendige Training geht schon nach kurzem Unterbruch wieder verloren. Es ist daher vor auszusehen, daß die seinerzeitigen Wiederholungskurse ein vollgerüstetes Maß an intensiver und konzentrierter Ausbildung für die Truppe bringen werden. Auch wird es dann den Kadern anheimgestellt sein, den Wehrwillen und die Wehrfreudigkeit in der Truppe erneut zu stärken und zu vervollkommen.

Die Interniertenbewachungs-Periode und die sie umrahmende Presse-Polemik hat viel fremdes und unschweizerisches Gedankengut in unsere Reihen hineingetragen. Sicherlich hat ja auch dieser Dienst seine Vorteile gehabt. Der Kontakt mit diesen Menschen einer uns meist unbekanntem Welt, die gegenseitige Aussprache über militärische und politische Fragen, haben unseren Weitblick und das Verständnis für die Mentalität der uns heute umgebenden Rassen geweitet. Dennoch darf dieses Verstehen und Wissen nicht so angewandt werden, daß es zum Mißverständnis unserer schweizerischen Demokratie und Eigenart ausartet. Daß solche Befürchtungen nicht unangebracht sind, das beweist uns das gärende Brodeln der heutigen Parteipolitik recht klar.

In den für das Jahr 1946 vorgesehenen Kader-, taktischen und technischen Kursen wird den Kadern die Voraussetzung zur Erfüllung ihrer zukünftigen Ausbildungsarbeit gegeben. Sämtliche Offiziere bleiben damit ihrer Stellung voll und ganz gewachsen. Durch die Ausbildung in Kaderkursen, zu deren Leitung nur die besten Kräfte herangezogen werden dürfen, werden die Vorgesetzten aller Grade auf ihre Aufgabe als Erzieher, Ausbilder und Truppenführer im Frieden wie auch im Kriege erneut geschult und vorbereitet. Ein vollkommenes soldatisches Können Diese Kurse setzen selbstverständlich ein vollkommenes soldatisches Können voraus. Es werden in erster Linie Wege zur Schaffung der soldatischen Werte, Richtlinien für die Ausbildung und Anregungen für die lebendige Gestaltung des militärischen Unterrichtes vermittelt werden. In diesem Unterricht wird nur auf das Wesentlichste hingewiesen und die Einzelheiten werden der Initiative

der Führer überlassen. Das Hauptgewicht wird auf viele Uebungen zu legen sein, in denen man mit den neuen Waffen und Kampfverfahren vollends vertraut gemacht wird. Die Schulung des taktischen Denkens, der Entschlußfähigkeit und der Befehlsgebung muß dabei parallel mitgeschult werden.

Kurse, die auf solcher Basis durchgeführt werden, geben den Kadern das Rüstzeug, um ihre **eigenen** Truppen solid und selbständig auszubilden. Damit kommt man, was sehr wünschenswert ist, von der absolut unzweckmäßigen Kursepidemie ab. Spezialausbildungskurse für die Mannschaft haben bestimmt ihre Vorteile. Doch was dagegen spricht, das ist der Mangel, daß in solchen Kursen die Mannschaft von einheitsfremden Elitekadern ausgebildet wird, anstatt von den Offizieren und Unteroffizieren der eigenen Einheit. Schlußendlich ist es ja Aufgabe der Einheitskader, die Mannschaft im Kriege zu führen. Das Vertrauen zum Vorgesetzten ist dabei ausschlaggebend. Dieses Vertrauen wird aber nur gewonnen, wenn die Mannschaften in den eigenen Einheiten ausgebildet werden. Daraus ergibt sich der Grundsatz der Einheit. Die militärische Einheit besteht aber nur dort, wo Disziplin herrscht, da, wo der Wille des Chefs zum Willen des letzten Soldaten wird. Disziplin ist da vorhanden, wo Vertrauen herrscht, das alle Angehörigen einer Kompanie durchdringt.

Wird die zukünftige Ausbildung unserer Armee in diesem Rahmen durchgeführt und setzt sich der Wehrmann jeden Grades voll und ganz zur Erreichung dieser Ziele ein, dann wird der heutige Beschluß des Bundesrates einer guten und zweckmäßigen Lösung entgegengehen. Lt. E.

Die Entwicklung der Waffen im allgemeinen und die Entwicklung der Infanteriewaffen im besondern.

(Fortsetzung.)

B. Die Entwicklung der Infanteriewaffen im besondern.

1. Die eigentlichen Nahkampfwaffen. Die Pistole:

Die Entwicklung war eine ähnliche wie beim Gewehr. Doch hat sie heute insofern einen Vorteil gegenüber unserem Ordonnanzkarabiner, daß sie selbst nachläßt. Sie genügt aber noch nicht den Anforderungen, welche eine plötzliche tödliche Wirkung beim Gegner durch das Geschoß verlangen. Darum wird voraussichtlich das Kaliber von 7,62 mm auf 9 mm erhöht.

Das Gewehr:

Um 1330 wurde das Schießpulver erfunden. Dasselbe ermöglichte den Bau von geschützartigen Waffen. Doch zeigte sich immer mehr die Tendenz zu leichteren Konstruktionen. Zu Beginn des 15. Jahrhunderts entstand das Luntenschloßgewehr, mit glattem Lauf, Bleikugel und Zünd- und Treibpulver. Gegen Ende des folgenden, anfangs 17. Jahrhunderts, fand sich eine verbesserte Konstruktion im Radschloßgewehr, das teilweise schon einen gezogenen Lauf und eine Zielvorrichtung mit Korn und Visier aufwies. Um 1800 kam das Steinlochgewehr in den Handel. Dasselbe

wies ein Gewicht von 4,2 kg auf und sein Versagerverhältnis betrug 1 : 33. 1820 wurde das Perkussionsgewehr erfunden, mit einem Kaliber von 18 mm und einem Versagerverhältnis von 1 : 219. An diesen Modellen wurden Präzision und Schußweite verbessert. Der gezogene Lauf wurde in die neuen Waffen eingebaut. Die Schweiz besaß um 1850 ihren Feldstutzer mit einer Reichweite von ca. 1000 m und einer möglichen Feuergeschwindigkeit von 3 Schuß in der Minute.

Zur Zeit der ersten Hinterlader (1866, 1870) zeigte sich zum ersten Mal die enorme Wichtigkeit dieser neuen Waffe.